

Die letzte Furche

Das Pferdegespann vor dem Pflug, das Bild ist uns allen bekannt, so pflügten seit Generationen die Bauern ihr Land.



Der Altbauer vererbte den Hof der Tochter oder dem Sohn, und pflügte seine letzte Furche, das war dann des Lebens Lohn. Aber 1946, unsere Eltern standen noch mittendrin im Leben, da mußten sie in der schlesischen Heimat Haus und Hof den Polen übergeben.

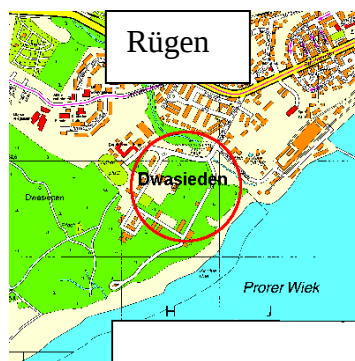


Polnische Familien wurden in die Häuser eingewiesen, viele von ihnen wären auch lieber zu Hause geblieben. Unsere Väter haben unter Zwang die letzte Furche gepflügt so wurde es von den Siegern des Krieges verfügt. Entrechtet wurden alle Deutschen vom Land und aus der Heimat vertrieben nur die in der Heimerde sind dort geblieben.



Wir Kinder, ich 18, Soldat aus Gefangenschaft entlassen, konnten nach der Heimkehr es gar nicht fassen uns Schlesier ließ man in die Heimat nicht ein. Wir sollten auf einmal heimatlos sein.

**Daß ich schon 1946 kam aus Gefangenschaft zurück,
war ein Unglück in Rußland diesmal mein Glück. →
Da ich den Aufenthalt von Eltern und Brüdern nicht kannte,
der Russe uns nach Rügen ins Heimatlosenlager verbannte.
Zur Arbeit in der Landwirtschaft meldete ich mich dort.
Mit 19 Jahren, Beruf Landwirt, fand eine Arbeit ich sofort.
Ich hatte nun Arbeit und auch zu Essen,
doch die Suche nach den Eltern war mein größtes Interesse.**



**Jetzt war meine Arbeit die Herbstfurche pflügen,
an Schlesien dachte ich bei dieser Arbeit auf Rügen.
Als ich drei Monate später die Eltern nach der Vertreibung wieder fand,
zog ich die letzte Furche dort im Ackerland.
Mit dem russischen Entlassungsschein und ohne Geld
fuhr ich über Berlin nach Westen in die neue Welt.
Doch Munsterlager konnte man nicht übergehen.
Mit dem englischen Entlassungsschein wurde man dort versehen.**

**Nach Irrfahrten und öfterem Entlausen
kam ich zu den Eltern, die waren beim Bauern in Strückhausen.
In der Nacht zum 24. Dezember 12 Uhr klopfte ich an.
Ich stand vorm Fenster, als die Mutter zu sprechen begann:
"Hurch a moll Ernst (mein Vater), iss hott doch gekloppt",
da wurde mein Blut in den Adern erst einmal gestoppt.
Die Schönheit der Muttersprache im schlesischen Dialekt
wurde in diesem Augenblick von mir wieder entdeckt.**



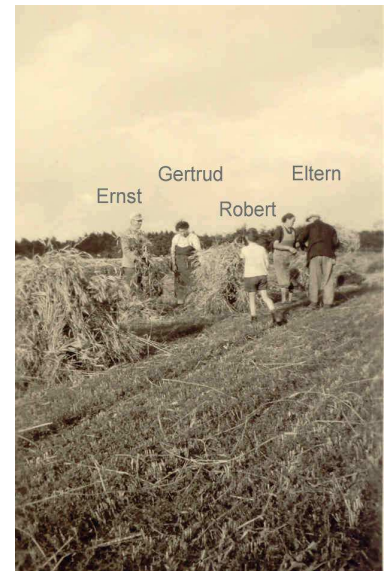
**Doch eine ganz andere Welt tat sich uns hier auf:
flaches Land und nur Wiesen, aber Wassergräben nahmen
kreuz und quer ihren Lauf.**



**Nur auf dem Moor, auf einem kleinen Stück Land,
Kartoffeln, Hafer und Roggen man fand.
Der Menschenschlag hier, für uns herzlich und gut,
aber geformt von der Natur, so rau wie Ebbe und
Flut.
Für meine Unterernährung war beim Bauer der richtige Ort.
Auf seine Kosten behielt er mich bis Mai auch dort.
Beim benachbarten Bauern bot er mir eine Stelle an
bei gutem Essen und mäßiger Arbeit war ich da auch gut dran.**



**Durch meinen Bruder kamen wir 1950 ins
Hessenland,
mit geliehenem Inventar bewirtschaftete ich dort 30
Morgen Land.
Als Wald-, Erd- und Bauarbeiter verdiente ich mir
Geld dazu.
Im Stall stand bald ein Schwein und eine Kuh.
Mein Ziel, eine Bauernstelle zu erwerben,
das taten die Behörden mir verderben.**





Der Zufall spielte Schicksal, ich tat mich verlieben,
mit meiner Frau auch Arbeit in der Landwirtschaft kriegen.
"Im Taunus vor der Höhe" tat sich die Landschaft nennen,
viel Gemeinsamkeit mit Grünhartau tat ich erkennen.
Bodenzahl, Fruchtfolge, Höhenlage 180 m über NN stimmte überein.
Hier konnte ich wieder selbständiger Landwirt sein.

Zwei Pferde und ein Binder waren unter anderem vorhanden,
jetzt braucht man um die Zukunft nicht mehr zu bangen.
So dachten wohl viele in den fünfziger Jahren,
doch die Entwicklung ging schnell, das mußte man erfahren.



Ein Traktor, Maschinen, ein Stall wurde gebaut,
jetzt mehr Äcker, damit sich's rentiert, hat man geglaubt.



1973



Viel Last trug auch meine Frau als Bäuerin, sie war auch allerwegen, Stallarbeit, Feldarbeit, Haushalt und Kinder mit Liebe pflegen.

Urlaub, ein Fremdwort, heute kaum noch zu verstehen.

Erst nach 25 Ehejahren haben wir ein paar Tage den Schwarzwald gesehen.

Und immer schneller schritt die Entwicklung voran, immer mehr Arbeit und neue Maschinen, der Wettlauf begann.

Dann kam die Erkenntnis, es wird uns wohl nicht gelingen diesen Wettlauf in unserem Alter zu gewinnen.



Zur Entwöhnungskur als Landwirt waren wir bereit, deshalb wurde der Abbau des Betriebes auf 6 Jahre verteilt.

Der Kuhstall wurde wegen der Arbeit erst mal reduziert.

So wurde die Verkleinerung des Betriebes probiert.

Die letzte Kuh, die letzte Milch, das letzte Rind, alles wurde festgehalten in einem Bild.



meine letzte Furche



**Auch als der letzte Weizen wurde zur Mühle gefahren
und die letzten Zuckerrüben gerodet waren.**

**Damit war auch für mich der letzte Herbst als Landwirt gekommen.
Ich habe den Fotoapparat zur Hand genommen
und habe auch meine letzte Furche im Bild festgehalten.**

Jetzt werde ich den Lebensnachmittag ohne landwirtschaftlichen Streß gestalten.

**Haus und Hof haben die Kinder im Haus übernommen,
denn ich bin nun ins Rentenalter gekommen.**

**Doch ein geruhssames Rentnerleben
wird es, wenn ich gesund bleibe, noch nicht geben.**

**Bei uns im Hof, das kann man laut sagen,
brauchen wir um Arbeit uns nicht zu beklagen.**

**Gartenarbeit, Essen kochen für alle, Enkel betreuen,
das macht meine Frau und tut's nicht bereuen.**



**Mein Einsatzgebiet: renovieren, den Hof neu gestalten,
aber auch mit den Nachbarn ein Schwätzchen mal halten.**



**Wenn im Frühjahr die Natur erwacht,
werden die Bauern mit viel Arbeit bedacht.
Dann helf' ich wieder sillieren und heuen,
ich mach es gern und den Nachbarn tut's freuen.
Wenn ich dann die Wiesen mähe genieße ich die Natur in vollen Zügen
und meine Gedanken die wandern dabei von Schlesien bis Rügen,
vom Kreis Wesermarsch bis ins Hessenland,
wo ich meine neue Heimat fand.**

Ernst Burghardt
